

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

16.9.1887 (No. 110)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945229](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945229)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zehnter Jahrgang.

Nr. 110.

Oldenburg, Freitag, den 16. September.

1887.

Ueber moderne Erziehung der weiblichen Jugend.

Der moderne Liberalismus, der „Hans im Glück“, geht bekanntlich so weit, den Religionsunterricht nicht nur für nebensächlich, sondern für gänzlich überflüssig zu erklären. Aber die Biffern der Criminalstatistik haben überzeugend nachgewiesen, daß eine strengere Betonung der sittlichen Elemente bei der Erziehung unbedingt nothwendig ist. Den Zuchthäuslern fehlt es nämlich nicht im Kopf, sondern im Herzen, nicht im Willen, sondern im Gewissen. Besonders eifrig feht man den Liberalismus an der Arbeit bei der Erziehung der weiblichen Jugend. Die moderne Erziehung geht lediglich darauf aus, die Mädchen so weit zu bringen, daß sie drei Examina bestehen, das Examen der Culturdame, welche allerlei in moderner Wissenschaft, Chemie, Philosophie u. s. w. versteht, das Examen der Salon dame, welche in der Mode und den feinen Manieren Bescheid weiß, und endlich das der vollendeten Welt dame, welche den Unglauben und die Sitten aus Mohameds Paradies liebt. In der „gebildeten“ Dame sind eigentlich alle drei vorhanden; es ist immer dieselbe Dame nur als Positiv, Comperativ und Superlativ. Die christliche Erziehung dagegen geht darauf aus, die Mädchen soweit zu bringen, daß sie das Examen bestehen als tüchtige Hausfrau, als gute Gattin und als fromme christliche Mutter. Also einmal will man die Frau wissenschaftlich erziehen. Eine Lehranstalt für Hauswirthschaft hat beispielsweise 8 Stunden für organische und unorganische Chemie angelegt, desgleichen 4 für Physik. Mit demselben Recht, wie man von der deutschen Philosophie sagt, das Beste an ihr sei, daß man nichts davon versteht, könnte man von dieser Wissenschaft sagen, das Beste daran sei, daß die höheren Töchter nichts davon verstehen, es würde sonst viel Unheil in der Welt angerichtet werden. Was sollte wohl daraus werden, wenn die Frau dem Manne ein nach ihren physikalisch-chemischen Kenntnissen zubereitetes naturwissenschaftliches Frühstück vorsetzen wollte. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir der Frau den Zutritt zu höheren Kenntnissen

verwehren wollten. Wir wollen nur nicht die Wissenschaft ohne Religion. Eine andere Art der Erziehung geht nur darauf aus, die Mädchen in feinen Manieren abzurichten, damit sie auf Bällen und Concerten eine Rolle spielen können. Sie lernen nichts als die Kunst, sich auf Kosten des Gewissens so gut als möglich zu amüsiren. Wohin führt es aber, wenn der Frau der Land heilig und das heiligste Land ist? Eine solche Frau treibt den Mann in's Wirthshaus und stürzt ihn in Schulden. Eine dritte Methode möchte die weibliche Jugend männlich erziehen. Was kommt denn dabei heraus? Das Unschuldige wären noch weibliche Studentenkneipen. Das bedenklichste Wort aber ist das Wort „Frauenemancipation.“ Wovon sollen sie emancipirt werden? Der Beruf des Weibes ist doch die Ehe. Ja, gerade die Ehe schützt die Würde der Frau am meisten. Deshalb muß bei der Erziehung der Frau der Spruch gelten: „Der Name Jesu sei Euer Gruß.“ Ohne Jesu kein Friede in der Welt, im Staate, bei den Völkern und in der Familie.

Deutsche Politik in Sachen Bulgariens.

Den Leitartikel für ganz Deutschland und auch für Europa schreibt Bismarcks Organ, die Nordd. A. Z. in Berlin. Er enthält die ungemein wichtige und offene Erklärung über die Stellung der deutschen Politik in Sachen Bulgariens. Wir theilen ihn im Wortlaut mit. Er lautet:

„Die Aufgabe, welche die deutsche Politik sich gestellt hat, und die Wege, auf denen sie dieselbe zu lösen sucht, liegen klar genug zu Tage. Man hat dieser Politik bisher den Vorzug der Offenheit nicht abgesprochen; ihre Handlungen haben sich immer gedeckt mit ihren Worten. Die Weltlage stellt derselben im Interesse des Reiches und seiner Würde gegenwärtig keine anderen Aufgaben, als die der Erhaltung des Friedens, solange derselbe mit Ehren haltbar sein wird. Der Ausgangspunkt dieser Thätigkeit kann, wenn letztere berechtigt und erfolgreich bleiben soll, nur auf dem Boden der Verträge gesucht werden, welche Deutschland geschlossen hat. Wenn die im Uebrigen erfolgreichen Arbeiten der deutschen Politik

im Interesse des Friedens seit drei Jahren in jedem Sommer durch Bulgarien und seine Fürsten gestört werden, so kann das diesem Balkanlande unmöglich das Wohlwollen der deutschen Politiker zuwenden. Wir finden es den Interessen unserer eben so friedliebenden wie wehrhaften Nation entsprechend, daß Deutschland sein volles Gewicht im Rathe Europas dafür einsetzt, daß die ehrgeizigen bulgarischen Fürsten und Minister, welche geneigt sind, Feuer in Europa anzulegen, durch Europa zur Ruhe verwiesen werden. Der Prinz von Coburg, so gut wie der von Battenberg vor ihm, haben die Verträge gebrochen, auf Grund deren Bulgarien überhaupt existirt geworden ist. Deutschland hält an diesen Verträgen fest, nicht aus Gefälligkeit gegen andere Mächte, sondern aus Achtung vor der eigenen Unterschrift, und weil jede Basis für seine Friedensbestrebungen fortfallen würde, wenn man die Verträge, welche unter dem Vorstich Deutschlands geschaffen wurden, nach beliebigem politischer Konvenienz ignoriren wollte. In diesem Sinn widerstand die Regierung vor einem Jahr dem Presturm zum Gunsten Battenbergs, und widersteht sie heut der Zumuthung, die von ihr vollzogenen Verträge und damit die Basis ihrer Friedenspolitik dem von ihr von Haus aus gemißbilligten Orleans-Coburgischen Unternehmen zu opfern. Wir sind der Ansicht, daß das Unternehmen des Prinzen Ferdinand eine noch weit schärfere Verurtheilung verdiene als seiner Zeit das Verhalten des Battenbergischen Prinzen. Für die Friedlichkeit, mit welcher der Friede Europas dabei auf's Spiel gesetzt worden ist, läßt sich nicht der Schein einer Entschuldigung anführen. Nur wenn man den Prinzen Ferdinand als Träger einer ausschließlich Orleansistischen Politik auffaßt, vermag man sein Unternehmen unter einen logischen Gesichtspunkt zu bringen. Die Interessen des Hauses Orleans sind von der Art, daß dauernder Friede in Europa sie nicht fördern wird. Ein europäischer Krieg, wie und wo immer er entstehen mag, würde zunächst das „Bestehende“ in Frage stellen und nach dessen Sturz Wege und Raum für einen Wechsel der Zustände in Frankreich schaffen können. Die deutsche Politik befindet sich nicht in einem Wettlauf mit Frankreich um die Gunst Ruß-

Ulla Gelübde.

Erzählung aus dem Engl. Frei übersezt von G. Scharm
(Schluß.)

Aber Mark war ein erfahrener, beliebter Rechtsanwalt; auch waren das Alter, der Rang, das Geblecht der Angeklagten an und für sich Gründe, Gnade und Nachsicht walten zu lassen, und so willigte der Richter ein.

Eine athemlose Stille herrschte im Gerichtssaale; man war gespannt, diese neue Persönlichkeit in dieser höchst interessanten Verhandlung zu sehen.

Der Gerichtsdienner führte eine Frau in mittleren Jahren herein, welche ruhig in den Zeugenraum schritt.

Ihr Teint war dunkel, beinahe gelb, ihr Aussehen entschieden ausländisch; in ihren Mienen war feste Entschlossenheit zu lesen, ihr sprechendes Auge machte auf Alle den Eindruck, daß sie keine gemeine Person sei.

Die ersten Fragen waren kurz und gedrängt.

„Da der Vorgang von der Regel abweichend ist, haben Sie die Güte, Fräulein Louise Brassine, uns in so kurzen bündigen Worten, als es Ihnen möglich ist, mitzutheilen, was Sie zu sagen haben, ohne weitere Fragen abzuwarten.“

Louise war augenscheinlich der Situation gewachsen. Sie holte tief Athem, umfaßte mit einem Blick die schöne Gefangene in den Schranken und die Zeugen, welche jetzt auf einer Bank nicht weit vom Tische saßen, und begann dann in ruhigem ernstem Tone:

„Ich habe zu sagen, daß Fräulein Ulla Tremaine, die Gefangenen auf der Anklagebank, keine Mitschuld hat an dem Verbrechen, welches den Tod des Herrn von Maltravers verursachte. Sie wurde unbewußt und schuldlos als Werkzeug gebraucht, ihm das langsam aber

sicher wirkende Gift, welches das entsetzliche Schickal des unglücklichen Mannes zur Folge hatte, einzuschleusen; aber die Schuldige, welche diesen teuflischen Plan ersann und ausführte, ist seine Gattin Cäcilie Maltravers. Und ich glaube, nein, ich weiß es, daß Rache und Eifersucht gegen ihren Mann und ihre Cousine, welche er liebte, sie zu diesem Verbrechen trieb. Sie glaubte dadurch Beide zu strafen und gleichzeitig sich von einer Fessel zu befreien, welche ihr unerträglich geworden war; und dies ist die reine Wahrheit,“ fügte sie fest hinzu.

Athemlose Stille herrschte während dieser unerwarteten, Entsetzen erregenden Offenbarung.

Doch als die Erzählung beendet war, gab sich die Befriedigung der versammelten Menge in einem Gemurmel des Entzückens kund. Es wurde jedoch bald zum Schweigen gebracht, denn der Richter fuhr fort, die Zeugin zu verhören und fragte nach den Beweisen ihrer Aussage.

Sie erzählte, daß sie eine Entdeckung gemacht habe, welche den schon erweckten Verdacht bestätigte; sie hatte nämlich eine Flasche Strychnin im Ankleidecabinet ihrer Herrin gefunden, ferner habe sie gesehen, wie Frau von Maltravers aus dieser selben Flasche von Zeit zu Zeit einige Tropfen in die Speisen, welche für Herrn von Maltravers bestimmt waren, geschüttet habe, auch wurden alle Arzeneien, bevor sie in das Zimmer des Kranken gelangt wurden, zu Frau von Maltravers gebracht. Ich kann diese Aussage beschwören, und der Diener, welcher beauftragt war, alle Briefe und Paquete gleich nach ihrer Ankunft zu Frau von Maltravers zu bringen, wird es bestätigen. Ich konnte damals nichts thun, ich wagte es nicht einmal, einen Verdacht auszusprechen, aber nun bin ich vollkommen überzeugt, das Fräulein Tremaine so unschuldig wie ein neugeborenes Kindlein ist an dem Verbrechen, wozu man sie mißbraucht hatte.

Die wahre und einzig Schuldige ist ihre Cousine, meine gewesene Herrin, Frau von Maltravers.“

Die Blicke der Richter waren während dieser Aussage auf Cäcilie gerichtet, und hätten sie noch mehr Beweise gebraucht, die fahlen aschbleichen Wangen, die zitternden Lippen der schuldigen Frau hätten sie überzeugen müssen. Sie schien zu erstarrt und unempfindlich, sich zu bewegen. Ihre Augen waren glätern und hoffnungslos auf die entschlossene Louise gerichtet, als wolle sie sie durch einen Blick aus ihren funkelnden Augäpfeln tödten.

„Warum machten Sie diese Aussage nicht früher,“ fragte der Richter ernst.

„Ich wartete, bis ich den Werth der Menschen, mit welchen ich zu thun hatte, erkennen konnte,“ erwiderte Louise ruhig. „Hätte ich einen von ihnen treulos gefunden, so hätte ich diese Strafe über sie kommen lassen. Aber der Ton der Wahrheit war nicht zu verkennen. Und wenn es Wahrheit im Manne und Güte im Weibe gibt, dann sind Mark Fleetwood und Ulla Tremaine einander werth, und sie werden glücklich sein.“

Es war ein sonderbares Geständniß, welches Louise vor dem versammelten Gerichtshof ablegte, aber die Verhältnisse waren so außergewöhnlich, und Viele in der Versammlung sahen aus, als wünschten sie von ganzem Herzen der Gefangenen Glück.

Doch die Formalitäten mußten erfüllt werden. Ulla mußte ihre Freisprechung erhalten und Cäcilie zurückgehalten werden, bis ein Verhaftsbefehl gegen sie erwirkt war.

Ulla und ihr Verlobter waren glücklich und dankbar, daß der Anfall von Unempfindlichkeit, welche die unglückliche Frau befallen, der Anfang einer Krankheit war, welche die Untersuchung hinauschoß und ihr dann zur Flucht verhalf; ob durch ein Mitleidsgefühl

lands, sondern wandelt in voller Selbständigkeit die Bahnen, welche sie durch die Interessen des deutschen Reichs für angezeigt und durch die bestehenden Verträge für geboten hält."

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. September.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahn (mit Ausschluß der Strecke Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung im Monat August des laufenden Jahres 353 650 Mark, im selben Monat des vorigen Jahres 331 611 Mark, ergibt für den Monat August 1887 eine Mehreinnahme von 22 039 Mark. Vom 1. Januar bis 31. August 1887 wurden vereinnahmt 2 353 022 Mark, während des gleichen Zeitraums im vorigen Jahre 2 305 238 Mark, ergibt also pro 1887 für die gedachten 8 Monate eine Mehreinnahme von 47 784 Mark. — Für die Wilhelmshaven Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt im Monat August des laufenden Jahres 71 685 Mark, des vergangenen Jahres 68 382 Mark, Mehreinnahme für den Monat August 1887 die Summe von 3303 Mark. Vom 1. Januar bis Ende August dieses Jahres wurden für die genannte Strecke vereinnahmt 485 788 Mark, für denselben Zeitraum des vergangenen Jahres 460 666 Mark, demnach Mehreinnahme für 1887 die Summe von 25 122 Mark.

Am nächsten Sonntag, den 18. September d. J. werden folgende **Extrapersonenzüge** von Oldenburg nach Nafede und Zwischenahn und zurück zu ermäßigten Fahrpreisen gefahren: 1) von Oldenburg nach Nafede 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags, zurück 7 Uhr 40 Minuten Abends, 2) von Oldenburg nach Zwischenahn 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags, zurück 9 Uhr 50 Minuten Abends.

Unsere lieben **Olger** werden am Sonnabend den 17. d. Mts., Abends 7 Uhr 49 Minuten per Extrazug aus dem Manöver bei uns wieder eintreffen. Für Viele wird dann nicht allein „Freude in Trojas Hallen“ sein, sondern auch wieder etwas mehr Bewegung ins residenzliche Leben kommen.

Es hat sich schon immer als ein großer Uebelstand herausgestellt, daß die Strecke der **Fahrstraße** von der Heiligengeisthorbrücke bis zum Kirchhofe nicht mit Kantsteinen gepflastert ist; denn bei den fast täglich vorkommenden die genannte Strecke passirenden Leichenzügen ist es für die Leidtragenden wahrlich eine Pönitz, auf dem unebenen, mit Feldsteinen (Findlingen) gepflasterten Straßenpflaster herumrutschen zu müssen. Hoffen wir, daß unsere städtische Behörde für Kopfsteinpflasterung dieser Strecke baldigst Sorge trage.

Ein **Curiosum** von **Naturgebilde** ist kürzlich in dem Garten des Ofener Kruges entdeckt worden. Wenn man nämlich im Innern des Hauses vor einer messingbeschlagenen, vor dem Fenster stehenden Kiste Stellung nimmt und dann einen Blick durch das Fenster auf einen im Garten stehenden Zwetschenbaum wirft, findet man unten am Stamm des Baumes ein

durch Auswüchse entstandenes Naturgebilde, das in deutlichen Umrissen das Gesicht unsers Kaisers en profil darstellt. Wer diese jedenfalls merkwürdige Erscheinung entdeckt hat, wissen wir nicht; sie ist aber interessant genug, um alle sich für derartige Naturerlenntnisse Interessirende darauf aufmerksam zu machen. Wir bemerken hierbei zugleich, daß man im Ofener Krug nach dem zurückgelegten 6 Kilometer langen Marsche bei der freundlichen Wirthin Frau Hellmers, sich durch ein gutes Glas Bier erquicken kann.

Die **Schwalben**, die sonst schon um diese Zeit ihre Wanderung nach dem Süden angetreten, haben uns in diesem Jahre bis jetzt noch nicht verlassen; es wird ihnen gehen, wie den Menschen, die noch auf schöne warme Tage hoffen, denn es ist doch kaum anzunehmen, daß die seit Kurzem bei uns eingetretenen kalten Herbsttage schon von Bestand sein sollten. Der Herbst, namentlich der September, pflegt bei uns in der Regel die schönsten Tage des Jahres zu liefern, diesmal macht vielleicht der October gut, was der September bis jetzt verabsäumt hat. — Wer das muntere Treiben der kleinen Schwalben sich einmal ansehen will, der hat dazu auf der Diele des Hollmannschen Hauses an der Ofener Chaussee die beste Gelegenheit.

Die **Brombeeren** fangen nun an zur Reife zu gelangen, so daß man sie für die Folge täglich pflücken kann. Man findet sie vorzugsweise in großer Menge an Feldwegen, wo sie an den Hecken massenhaft wachsen. So haben wir beispielsweise am sog. Marschwege — Everiten, bei Heinemanns Hause — und an den von diesem abzweigenden Nebenwegen sie sehr zahlreich angetroffen; ferner an den Nebenwegen des nach dem drögen Hain führenden Weges sowie an den von der Ofener-Chaussee abzweigenden Feldwegen u. s. w.

In den schönen Räumen des **Seehospizes zu Norderney** sind seit dem 1. Juni d. J. rund 400 Kinder mit den besten Erfolgen behandelt worden. Geraume Zeit hindurch waren sämtliche 250 Plätze belegt, so daß verschiedene Anmeldungen für den Monat August auf die Monate September — October verwiesen werden mußten. Zur Zeit sind noch ca. 150 Kinder im Hospiz zur Kur anwesend.

Auch für die Winterkur liegen bereits mehrfache Anmeldungen vor und es ist zu erwarten, daß der überaus heilsame Einfluß eines ausgedehnten Winteraufenthaltes im Norderneyer Hospiz besonders für scrophulöse Kinder sowohl von Laien als Ärzten mehr und mehr gewürdigt werden wird. Allerdings wird bei Scrophulose schwereren Grades eine längere Kur in Aussicht genommen werden müssen und da leider die unbemittelten Eltern die Kosten selten im vollen Umfange zu tragen im Stande sind, das Hospiz eigenes Vermögen für Unterstützungszwecke aber leider nicht besitzt, so haben der Curator und der ärztliche Director des Hospizes in diesen Tagen einen Aufruf an wohlhabende Menschenfreunde verfaßt, in welchem um Gaben zu solchem Zwecke gebeten wird. In dem Aufrufe heißt es u. A.:

„Sollen die hochgespannten Erwartungen, welche bei der Errichtung des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten von dem vereinigten Ge-

heimen Medicinalrath **Bencke** gehegt wurden, und welche Se. Majestät den Deutschen Kaiser Wilhelm zu der hochherzigen Gabe von 250 000 Mark aus dem Reichsdispositionsfonds für das Norderneyer Hospiz bewogen und Nerz und viele Menschenfreunde in ganz Deutschland zur thatkräftigen Unterstützung veranlaßten, in vollem Umfange zur Verwirklichung kommen, so muß die öffentliche Meinung mit allem Nachdrucke auf die große Heilkraft hingewiesen werden, welche bei vielen Krankheitsfällen erfahrungsmäßig der Winteraufenthalt in Norderney auszuüben vermag. In unserem sehr unvollkommenen provisorischen Norderneyer Hospiz und ebenfalls in Wyk a. Föhr sind seit Jahren schwere Scrophulose und andere Erkrankungen durch den Winteraufenthalt zur Heilung bezw. zum Stillstande gekommen und die ausgezeichneten, auf die Winterkur berechneten Einrichtungen unseres neuen Hospizes verbürgten vermehrte Erfolge.

Leider begegnet eine Winterkur in Norderney noch immer einem weit verbreiteten Vorurtheil, welches wirksam erst allmählich durch thatkräftig erzielte Kurserfolge bekämpft werden kann. Gelingt es, im nächsten Winter an einer etwas größeren Anzahl von Kindern, welche an Scrophulose oder allgemeinem Schwächezustand leiden, wiederum die außerordentliche Heilkraft eines ausgedehnten Aufenthalts in Norderney festzustellen, so würde damit der gesammten Gesundheitspflege ein folgenschwerer praktischer Dienst geleistet sein. Man würde dann nicht mehr zögern, diejenigen leidenden Kinder, welche bislang mit keinem oder nur sehr geringem Erfolge oft Jahre hindurch in großen städtischen Krankenhäusern verbringen, dem Seehospiz zuzuführen und dadurch dasselbe zum Segen der Kinderwelt seinem eigentlichen großen Zweck dienlich zu machen.

Die nächste Aufgabe aller Freunde unserer Bestrebungen ist es nun, dahin zu wirken, daß für den kommenden Winter dem Norderneyer Hospiz geeignete kranke Kinder überwiesen werden. Bislang liegen erst wenige Meldungen vor, und es soll jetzt der Versuch gemacht werden, größere Geldmittel behufs Unterstützung armer leidender Kinder bei einer Winterkur herbeizuschaffen. Es ergeht daher die herzliche Bitte an alle Freunde des Vereins für Kinderheilstätten, die unterzeichnete Verwaltung des Seehospizes zu Norderney in der angegebenen Richtung durch Sammlung von Geldern thatkräftig zu unterstützen. Sollte Jemand größere Mittel zur Verfügung zu stellen geneigt sein, so würde die Verwaltung dem betreffenden Geber gern das Recht zugestehen, derselben die Kinder vorzuschlagen, für welche in erster Reihe die Unterstützung verwendet werden soll.“

Die obige Bitte hat bereits einigen Erfolg gehabt; es sind außer manchen kleinen Beiträgen auch Gaben von Mark 600, 200, 300, 400 u. eingegangen. Der Curator des Hospizes, **Banddirektor Thorade** in Oldenburg, und der ärztliche Director, **Herr Dr. Lorent** in Norderney, ertheilen auf Anfragen bereitwilligst weitere Auskunft.

Dauelsberg. Der Colonistenbestand auf unserer Arbeitercolonie hat sich im Augustmonat um 1 vermindert, es sind zur Zeit 31 Colonisten da; zugegangen sind im vorigen Monat 14 Colonisten, von

des Gefängniswärters, oder ob durch dessen Habgier, konnte nie ermittelt werden.

Aber Niemand konnte an dem Glücke **Mark Fleetwood's** und dessen lieblicher Gattin, die sein Herz als angeklagte und freundlose Verbrecherin gewonnen hatte, zweifeln.

Die zweite Frau.

Novellette von **R a h.**

(Nachdruck verboten.)

Oben auf ihrem Stiebelzimmer war es drückend warm, obgleich das Fenster den ganzen Tag geöffnet gewesen. Das konnte übrigens auch nicht viel nützen, denn seit Mittag hatte die Sonne darauf gestanden, und die Ahornbäumchen waren noch nicht hoch genug, um genügenden Schatten zu spenden.

Draußen im wilden Wein summten die Fliegen und Mücken so beharrlich und einsörmig, daß man es schließlich kaum mehr hörte. Das Ohr gewöhnte sich daran, es war, als gehöre das Geräusch mit zu dem warmen Sommertag.

Mit emsigem Flügelchlage surrte eine Wespe durch's Fenster, das Thierchen flog im Zimmer umher, bis an die Decke, stieß sich an der schrägen Wand über ihrem Bette, umkreiste die Lineen und Glockenblumen, die in dem kleinen Blumenglas auf dem Bücherbrett standen, und setzte sich endlich auf das feine, mattblaue Schreibpapier, welches sie eben aus der Mappe genommen, um darauf zu schreiben.

Gluthitze, Mücken, Fliegen, Sonne und Wespen — puh! Ob es wohl unten im Gartenzimmer besser war? Ungefragt würde sie auch dort sein, es war ja

Niemand zu Hause! Sie schlug mit dem Taschentuch nach der Wespe, legte das Papier wieder in die Mappe, nahm dieselbe nebst dem kleinen Tintenfaß und ging aus dem Zimmer, die Treppe hinab. Auf dem untersten Absatz zögerte sie einen Augenblick, als könne sie über etwas nach, dann schritt sie aber schnell über den Flur und öffnete die Thür zum Gartenzimmer.

Nein, dieselbe erdrückende Hitze! — Und welch' eingeschlossene Luft! Ja, dabei ließ sich freilich für's Erste nichts machen, die Mouteaux mußten einstweilen herabgerollt bleiben, die Möbel würden zu sehr von dem arellen Sonnenlichte leiden. Der Jasmin, den sie heute Morgens erst in die Vasen gestellt, ließ seine weißen Köpfchen traurig bis auf die rothe Blüthendecke hängen, und doch hatte sie ihn so reichlich mit Wasser versehen.

Sie lehnte sich in den Armstuhl zurück, die gefalteten Hände ruhten unter dem Kops, ihre Augen schweiften über den Garten dahin mit seinem Leokojenbeeten, den großen Binden, die ihre müden Augen vor den Strahlen der Sonne geschlossen, und den üppigen Hecken mit weißen und rothen Rosen. Die Luft war förmlich gesättigt von Sommer und Sonne, über den Gipfeln der Ahornbäume zitterte sie in der Gluth!

Nein, es ist nicht zum Aushalten! Und an einem solchen Tag seine Gedanken zu sammeln, wirklich zu denken, sein Lebensschicksal zu entscheiden!

Sie schloß ihre Augen ganz fest und streckte die Arme mit den vielen schmalen Silberreifen weit von sich, das Kleid hatte sie geöffnet und ihre Füße ruhten auf dem nächsten Stuhl; aber es wollte Alles nicht helfen.

Der Jasminduft umfing sie heraufschend, lähmend, und sie blieb ruhig in der Stellung liegen und starrte mit schweren, müden Augen und leicht geöffnetem Munde vor sich hin.

Nicht ein einziger vernünftiger Gedanke wollte ihr

kommen, es war, als habe die Hitze sie alle geraubt und auch die Fähigkeit, neue zu schaffen.

Und er hatte bis heute Abend um Antwort gebeten. — — —

Wenn sie ihn nun warten ließ? So gar schlimm konnte das doch am Ende nicht sein? Oder wenn sie nur ein einziges Wort schriebe? Wozu auch so viel Umschweife? Es kam ja doch nur auf das Eine an, auf das „Ja“ oder „Nein“.

„Ja — nein — ja — nein“, sie fängt an, an den Knöpfen ihres Kleides abzuzählen, zögert bei denen, die sie geöffnet, und beginnt von Neuem, mit den Fingern nachzählend, um auch keinen zu vergessen.

„Ja? — Nein, nun thue ich's gewiß nicht!“ Sie springt hastig auf, ergreift Briefmappe und Tintenfaß, setzt den großen, weißen Schuhschuh auf, und ohne auch nur einen Blick in den Spiegel zu werfen, läuft sie die Gartentreppe hinab, über den sonnenbeschienenen Rasenplatz.

Unten im Birkenhain war es kühler. Nein, in der Hängematte nicht; es ist beinahe, als klebten die Kleider am Leibe fest, wenn man bei der Wärme in derselben liegt! Sie setzte sich hin, den Rücken an einen der Birkenstämme lehrend, öffnet die Briefmappe und beginnt zu schreiben;

„Sonnenhal, den 26. Juli 1886.
Herrn Rechtsanwalt Stenberg,

Villa Minastuft.“
aber dann sank die Hand von Neuem herab und wollte durchaus nicht weiter; auch die Gedanken schienen stille zu stehen.

(Fortsetzung folgt.)

denen einer aus dem Oldenburgischen (Amt Oldenburg) gebürtig ist und 3 geborene Bremer sind; abgegangen sind im August 15, von denen 1 durch Vermittlung der Colonie feste Stellung erhielt; dem Gewerbe nach sind unter den 31 Colonisten, welche den zeitigen Bestand ausmachen, 4 Kaufleute und Commis, 1 Maurer, 1 Maler, 3 Schuhmacher, 3 Schreiber, 2 Schlosser, 1 Tischler, 1 Zimmerer, 1 Cigarrensortierer, 1 Kürschner, 1 Bergmann, 1 Former, die übrigen gewöhnliche Arbeiter; die Verpflegungskosten haben im vorigen Monat pro Mann und Tag 29,65 Pfg., also reichlich 29 1/2 Pfennig betragen.

Zur Landtagswahl.

Das Verzeichniß der Wahlmänner für den 1. Wahlkreis ist jetzt veröffentlicht und es zeigt sich, daß trotz der Bemühungen von deutschfreisinniger Seite die nationalliberale Partei unter den 101 Wahlmännern die Mehrheit hat.

Die Wahlmänner der nationalliberalen Partei geben demnach, bei der Wahl der fünf Abgeordneten für den 1. Wahlkreis zum Landtage des Großherzogthums den Ausschlag, wenn sie sich nicht voreilig binden und klüger handeln als die Urwähler bei der hiesigen Wahlmänner-Wahl.

Dem Vernehmen nach soll den Nationalliberalen auch bei dem Vorschlage der zu wählenden Abgeordneten wieder eine unliebliche Ueberraschung bevorstehen, deshalb ist eine Vorbesprechung der nationalliberalen Wahlmänner sowohl im Interesse des 1. Wahlbezirks als der nationalliberalen Partei dringend zu empfehlen.

Bekanntlich findet am 26. dieses Monats die Wahl der fünf Abgeordneten des 1. Wahlkreises statt, von denen bei der letzten Wahl 3 in der Stadtgemeinde Oldenburg und 2 in den übrigen Gemeinden des Wahlkreises ihren Wohnsitz hatten.

In erster Linie handelt es sich eben darum, daß der erste Wahlkreis durch 5 nationalliberale Abgeordnete vertreten werde, und erst in zweiter darum, wie dieselben auf die Stadtgemeinde Oldenburg und die übrigen Gemeinden des Wahlkreises vertheilt werden. Wird in diesem Sinne verfahren, so ist eine Vereinbarung der nationalliberalen Wahlmänner des ersten Wahlkreises leicht herbeizuführen, und der Erfolg gesichert.

Sollten sich die nationalliberalen Wahlmänner jedoch zu diesem offenen Schritt zur Zeit noch nicht entschließen können, so bleibt es im schlimmsten Fall bei der geheimen Abstimmung jedem Wahlmann unbenommen, auf seinen Stimmzettel die Namen von fünf Männern seiner Partei zu schreiben, und in dieser Weise wenn auch nur zum Theil seine Schuldigkeit zu thun.

Für die nächste Reichstagswahl ist es für den 1. Wahlkreis durchaus nicht gleichgültig, ob bei der jetzigen Landtagswahl nationalliberale Abgeordnete in den Landtag gewählt werden oder nicht. Denn die Wahl nationalliberaler Abgeordneter würde den Zusammenhalt der Partei fördern und die Partei kräftigen, indem sie den Mitgliedern neuen Muth einflößte.

Wie will man das Interesse der nationalliberalen Wähler für die nächste Reichstagswahl wach erhalten, wenn die Partei in den Landtagswahlen unthätig bleibt? Die Gegner werden ein solches Verfahren als eine Schwäche ansehen und daraus für die Reichstagswahl Nutzen ziehen.

Für das Wohl unseres Landes könnte es vielleicht nach Ansicht Anderer einerlei sein, aus welcher Partei die Abgeordneten genommen werden, wir müssen dagegen daran festhalten, daß die Vertretung der Grundsätze der nationalliberalen Partei gleich wie im Reichstage so auch im Landtage des Großherzogthums nicht allein eine politische Bedeutung hat, sondern auch den oldenburgischen Landesinteressen nützlich sein wird.

Großherzogliches Landgericht.

Sitzung der Ferien-Strafkammer

Dienstag, den 13. September, Morgens 11 Uhr.

Präsident: Landgerichts-Präsident Becker; Richter: Landgerichts-Räthe Dr. Roggemann und Kitz sowie Landgerichts-Assessoren Dunkhase und Kuhlstrat; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Landgerichts-Assessor Meyer.

Der bereits sehr häufig mit den Strafgesetzen in Conflict gekommene etwa 27jährige Wäcker Kallenbach, der zuletzt mit einer 3jährigen Zuchthausstrafe wegen Diebstahls belegt worden ist und der etwas jugendlichere Schlosser Schamola, der auch bereits wegen Diebstahl und Hehlerei vorbestraft ist, trafen Anfangs Juli auf der Wanderschaft in Bremen zusammen. Sie beschloßen, nach Elsfleth zu wandern, wo sie am 7. Juli eintrafen. Sie sind jetzt beschuldigt: 1. Kallenbach: in der Nacht vom 7. zum 8. Juli d. J. zu Elsfleth im Hause des Uhrmachers Schmidt daselbst einen Diebstahl begangen zu haben und zwar mittelst Einbruchs, indem er die Fensterscheiben im Schmidt'schen Laden zertrümmerte und alsdann eine Quantität Uhren und Ketten im Werthe von reichlich 300 Mark wegnahm. 2. Schamola: dem

Angeklagten Kallenbach zur Begehung des Diebstahls Hülfe geleistet zu haben, indem er während dieser Zeit in der Nähe des genannten Hauses Wache stand. Kallenbach ist geständig, zumal er kaum 1 Stunde nach Begehung des Diebstahls von dem ihn verfolgenden Gensdarm Hohn verhaftet und im Besitze der Uhren betroffen wurde. Schamola hingegen stellte jede Theilnahme am Verbrechen durch irgend welche Hülfeleistung zu demselben in Abrede. Schamola ist zwar von verschiedenen Personen um die angegebene Zeit in den Straßen Elsfleth's wandernd bemerkt worden, doch nicht in so unmittelbarer Nähe des Hauses, in welchem der Diebstahl ausgeführt wurde, daß der Gerichtshof eine absichtliche Hülfeleistung durch Wachehalten hatte annehmen können. Das Urtheil lautete daher gegen Schamola im Gegenseite zum Antrage des Vertreters der Staatsanwaltschaft freisprechend wegen ungenügender Beweise, gegen Kallenbach dagegen auf 4 Jahre Zuchthausstrafe, sowie Ehrverlust auf gleiche Dauer.

Humoristisches.

Gutes Wasser. Ein Newyorker kommt nach Kentucky, um eine Farm zu besuchen. „Haben Sie gutes Trinkwasser hier? Meine Frau legt den größten Werth darauf!“ sagt er zu dem Eigenthümer im Lauf der Besichtigung. „Das wollte ich meinen,“ antwortet dieser. „Es ist in den zwanzig Jahren, die ich hier bin, auch nicht ein Fall vorgekommen, in dem es den Pferden geschadet hätte, und das Rindvieh ist vollends wie verrückt danach.“

Mißglückte Meldung. „Wo ist der Unterofficier Müller?“ — Feldwebel: „Herr Hauptmann, ich melde gehoramt, daß Unterofficier Müller diese Nacht am Herzschlage unter Hinzutritt ärztlicher Behandlung verstorben ist.“

Am Teufelsstein bei den Allerheiligensfällen (Schwarzwald) haben der großartigen freien Natur **unfreie Chemänner** in folgender Weise ihr Leid geklagt. Der Erste schreibt: „Meine Henriette — Hat mich an der Kette!“ Der Zweite: „Meine Johanne — Hat mich auch daran!“ Der Dritte seufzt mit: „Und die meine — Führt mich auch an der Leine!“

Bankier: „Sie halten um meine Tochter an, die eine Million mitbekommt, während Sie selbst nichts haben?“ — Bewerber: „Eben deshalb!“

Ein Münchhausen erzählt von seinen weiten Reisen. Als er die Schönheit Italiens schildert, wird er gefragt, ob er in Venedig den Löwen von St. Markus gesehen habe. „Bei der Fütterung,“ antwortet der Signer stolz.

Verlockend. Agent (einer Unfallversicherung-Gesellschaft zu einem Reisenden): „Sehen Sie, mein Lieber, gesetzt den Fall, Sie brechen ein Bein, so bekommen Sie 10 000 Mark; brechen Sie nach vier Wochen einen Arm, so bekommen Sie 25 000 Mark; brechen Sie aber gar das Genick, so bekommen Sie 50 000 Mark — und sind dann der glücklichste Mensch der Welt!“

Naturbeschreibung. „Nun, Herr Kommerzienrath, was hatten Sie auf dem Nigi für Wetter?“ — „Prachtvolles! Ich sag' Ihnen, de Sonn' is nur so auf' und unter'gangen.“

Im Eisenbahnwagen. Ein Reisender, der sehr großspurig thut, bemerkt schließlich auf eine Frage stolz: „Ich fahre nur mit durchgehenden Zügen.“ Sofort erfolgte die Gegenfrage: „Da sind Sie wohl Kassirer?“

Schwäbisch. Schußmann (einer Frau nach-eilend, der ein Hund folgt): „Sie, Madam, Ihr Hundle hot jo kein Maulkorb a'!“ — Frau (den Hund bemerkend): „Ja, was goht denn mi des Hundle a', des ischt jo gar nit mei Hundle?“ — Schußmann: „A was, es lauft Ihne jo doch nach und hot kein Maulkorb a', und des g'hört b'schroft!“ — Frau (entrüstet): „So, au no? Sie laufet mir jo au nach und hand kein Maulkorb a'!“

Durch die Blume. „Nun, Freund, wie bist Du mit Deiner Frau zufrieden?“ — „Wie haist, ob ich bin zufrieden? Ich wollt', meine Schwiegermutter wär' eine alte Jungfer geworden.“

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.

„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.

Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1887.

		Ankunft.			
		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von	Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	1.46 — 8.17
„	Fever	7.53	10.55	—	1.46 — 8.17
„	Bremen	*7.07	8.08	—	12.39 2.22 6.05 9.05
„	Nordenhamm	*7.07	8.08	—	12.39 2.22 — 9.05
„	Brake	*7.07	8.08	—	12.39 2.22 — 9.05
„	Neuschanz	—	7.50	11.02	— 1.40 — 8.21
„	Leer	—	7.50	11.02	— 1.40 8.21 *9.38
„	Quakenbrück	—	8.00	—	— 1.50 — 8.23
„	Dsnabrück	—	—	—	— 1.50 — 8.33

		Abfahrt.				
		Mrg.	Mrg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach	Wilhelmshaven	—	8.25	—	2.35 —	6.20 9.15
„	Fever	—	8.25	—	2.35 —	9.15
„	Bremen	6.25	8.08	11.06	2.00 —	8.40 *9.45
„	Brake	—	8.08	—	2.00 —	8.40
„	Nordenhamm	—	8.08	—	2.00 —	8.40
„	Leer	*7.12	8.30	—	2.40 —	6.10 9.20
„	Neuschanz	—	8.30	—	2.40 —	6.10 —
„	Quakenbrück	—	8.30	—	2.30 —	— 8.23
„	Dsnabrück	—	8.30	—	2.30 —	— —

Die mit einem * vorgezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 18. September:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partsch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Assst.-Pred. Dede.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 15. September. 1. Abon.-Vorst. Zum ersten Male:

Goldfische.

Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.

Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7, Ende nach 9 1/2 Uhr.

Sonntag, den 18. September. 2. Abon.-Vorst.

Don Carlos.

Infant von Spanien.

Dramatisches Gedicht in 5 Acten von Fr. v. Schiller. Anfang 6 1/2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

		1887.	gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,70	107,25	—
3 1/2%	„	99,80	100,35	—
3 1/2%	Oldenbg. Coufsols (bis 30. April 4 1/2% Zins)	99,25	100,25	—
4 1/2%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—	—
4 1/2%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25	—
3 1/2%	do	99,25	100,25	—
3 1/2%	Oldenb. Borendredit-Pfandbriefe (kündbar)	101,—	102,—	—
4 1/2%	Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—	—
3 1/2%	do	98,10	98,65	—
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	156,25	157,25	—
4 1/2%	Cuttin-Lübeker Prior.-Obligationen	103,—	104,—	—
3 1/2%	Hamburger Staats-Anleihe	99,40	—	—
3 1/2%	Bremer do von 1887	98,50	99,05	—
3 1/2%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	87,75	90,50	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	106,10	106,65	—
3 1/2%	do	99,80	100,35	—
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—	—
und darüber		97,60	98,15	—
5 1/2%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,70	98,40	—
4 1/2%	Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,30	97,85	—
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	—	—	—
4 1/2%	do. do. von 1880	—	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,20	96,75	—
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100,50	100,05	—
4 1/2%	Lissabonner Stadtanleihe	77,70	78,25	—
4 1/2%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30	101,85	—
4 1/2%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102,—	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	101,70	102,25	—
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothet.-Bank	95,75	96,50	—
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100,—	101,—	—
4 1/2%	hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,—	100,—	—
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% v. 1. Jan. 1887.]	—	—	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien. (40% Einzahlung und 5 1/2% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—	—
	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusta) (4 1/2% Zins vom 1. Juli 1886)	—	—	—
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nied.-Actien. (4 1/2% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	106,—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	870,—	—
	Wachsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,20	169,—	—
	„ London „ „ 1 Mr. „ „	20,42	20,52	—
	„ New-York für 1 Doll. „ „	4,19	4,34	—
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—	—
	Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2%	—	—	—

Anzeigen.

Gottesdienst in der Baptistenkapelle (Wilhelmstr.)

Freitag, den 16. September, Abends 8 1/2 Uhr: Prediger Neuschäfer aus Frankfurt a. M. Jedermann ist freundlich eingeladen.

H. Klock & Sohn

empfehlen in großer und schöner Auswahl
Blatt- und blühende Topf-Pflanzen
im Blumenladen, Staustraße, sowie in der
Gärtnerei Friedrichstraße.

Bouquets und Kränze
und sonstige Arrangements von frischen Blumen
werden in elegantester und geschmackvoller Aus-
führung zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Pflanzen-Decorationen
werden schnell und billig ausgeführt.
Auswärtige Aufträge werden unter Zusicherung
streng reeller und prompter Bedienung erledigt.

Unterricht des Tanzes und der Gymnastik.

Den hochgeehrten Familien hiesiger
Residenzstadt erlaube mir gehorsamst
hierdurch bekannt zu geben, daß mein
neuer Cursus Ende October im Au-
gusteum beginnen wird.

Anmeldungen werden bei dem Haus-
wart Herrn Müller erbeten.

Hochachtend

Th. Osterwind.

Baugewerkschule zu Oldenburg.

Beginn des Winter-Semesters am 2. No-
vember 1887, Ende am 31. März 1888. —
Pension im Hause. — Näheres durch den
Direktor **G. Hermes.**

Oldenburg. Wegen Verkauf des Expres-
Compagnie-Geschäftes und Verpachtung der dazu
gehörigen Räumlichkeiten soll eine große Parthie
trocken

Buchen-Brennholz (Klafterholz)
sowie eine Quantität
leichten trockenen Torf, auch
Bädertorf

schleunigst billig verkauft werden.
Leichter trockener Torf zum Feueranmachen
Korb 15 Pfg. ab Lager.

J. D. Spreen, Rosenstr.

Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,
empfehlte sich als
Rechnungssteller & Mandatar.

Union. Ben-Ali-Bey

kommt.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 18. September:

Grosser Ball.

Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Bürgerfelde.

Sonntag, den 18. September:

Grosse Tanzmusik.

wozu freundlichst einladet **C. Düfer.**

Wegen Vergrößerung des Damen-Confections-Geschäftes Ausverkauf

der
sämmtl. Weißwaaren-Artikel.
Elise Kracke.
[L. Ladewigs Nachfolger.]

Schönschreibe-Unterricht.

Anfang October beginnt ein neuer Cursus von ca. 100 Stunden. —
Honorar einschl. aller Zuthaten Person nur 33 Mark. — Um möglichst recht-
zeitig mit dem Unterricht beginnen zu können, bitte um gefl. baldige An-
meldungen.

Carl Töpfer,
2. Dobbenstraße 12.

Die Färberei und Druckerei von J. M. Janssen in Oldenburg, am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und
echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für
seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stiefgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben,
besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-**
blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Jünffschaft, sowie für Baumwollen-

garne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdenngarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für **Oldenburger Hausmacherleinen** und Baumwollenzeuge, mit **echt**

Indigo blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Karl Wille, Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfiehlt Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene
und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre
Litermaße, (Scheffel), Beessteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneifer
Schlefe, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen
Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.

empfiehlt sein Lager



selbstverfertiger Korbmöbel und Korbwaren, als: Lehnstühle, Blumentische und Ständer, Kinder-
stühle, Wasch- und Reisekorbe. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wisch-
tuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarirt; sowie alle nur möglichen Korbwaren
zu äußerst niedrigen Preisen.

Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbaren Ledertuch-Verdecken
(kein Wachstuch) von 10 Mark an.

Doornkaats Münchener Bier,

ärztlich empfohlen, 24 Flaschen 3 Mark,

Doornkaats Lagerbier

36 Flaschen 3 Mark, frei ins Haus, empfiehlt

D. J. Dawes, Poststr. 5'